

## Vorwort.

---

Der neuerstehenden Deutschen Reichsverfassung sei dieses werthvolle Denkmal der glorreichsten Zeiten des alten Kaiserreiches, von der Hülle des schwerfälligen Mönchs=lateins befreiet, in der Sprache des Vaterlandes dargebracht! Doppelt willkommen wird heute dem ruhigen Beobachter der Blick auf eine Zeit sein, in welcher einst das begründet ward, zu dem jetzt alle Ueberzeugungen heimgekehrt sind, und wofür alle Deutschen Pulse schlagen; die Einheit des nicht länger carolingisch = fränkischen, sondern Deutschen Vaterlandes, ein Kaiserthum im Herzen Deutschlands, Feststellung der Sprach= und Reichsgrenzen im Osten gegen Polen, im Norden an der Schleswigschen Mark; gesicherter Einfluß bis an die Nordsee durch die Verhältnisse zu den stammverwandten Friesen, Holländern und Flamländern; im schönen Süden ein mächtiger Einfluß, welcher auf der Schutzherrschaft der Römischen Kirche beruhte, nach deren Verfall aber durch künstliche Mittel oder Gewalt nicht zu erhalten war, dessen Verlust dem Gesamt = Deutschland durch die errungene Glaubens= und Geistesfreiheit schon längst mehr und

\*

mehr, jetzt aber, wenn wir den Plan der Vorsehung richtig erkennen, ganz ersetzt ist.

Das Geschichtswerk des Merseburger Bischofes Thietmar, die Zeitbücher der sächsischen Kaiser, ist nicht nur das einzige größtentheils gleichzeitige Werk, welches jenes ganze ruhmvollste Jahrhundert der Geschichte Deutschlands mit Ausschluß der letzten Jahre Kaiser Heinrich II. umfaßt, sondern es ist auch besonders dadurch anziehend, daß es mehr als irgend ein anderes des Mittelalters den Charakter von Denkwürdigkeiten eines wohlunterrichteten, hochgestellten Mannes an sich trägt.

Zwei angesehenen Grafenhäusern entstammend, mit den angesehensten Geschlechtern Deutschlands nahe verwandt, am kaiserlichen Hofe wohl betrauet, Bischof auf einem durch die Mischung deutscher und slavischer Nationalität höchst anziehenden Sitze, in unmittelbarer Nähe der Fehden zwischen den Deutschen und Slaven, selbst Theilnehmer mehrerer Feldzüge, vieler Hoftage und Reichsversammlungen, war Thietmar, im Besitze der ganzen Schulbildung seiner Zeit und unbefangenen Urtheils, vorzüglich geeignet, zuverlässige und lehrreiche Jahrbücher seiner Zeit zu hinterlassen. Wenngleich zunächst nur für den Gebrauch seiner Nachfolger im bischöflichen Amte niedergeschrieben, verliert sich doch die Geschichte seines Stiftes in der großartigen des Deutschen Reiches und der germanischen, so wie slavischen Nachbarstaaten, und wird da-

durch unsere wichtigste Quelle für die Geschichte der späteren sächsischen Kaiser. Zugleich ist sie aber auch, besonders in den späteren Büchern, welche zuweilen fast den Charakter eines Tagebuchs annehmen, reich an den lehrreichsten Einzelheiten über die Sitten und Gebräuche, über den Aberglauben und andere, unmittelbar dem Volksleben entnommene Züge. Träte der liebenswürdige Klosterbruder in den, wenn auch noch so aufrichtigen Selbstbekenntnissen und häufigen moralisirenden Abschweifungen etwas mehr zurück und litte die Darstellung nicht so sehr durch die Unbehüllichkeit des Ausdruckes in einem recht mittelalterlichen Latein; ja, hätte der Bischof sich zu der Ansicht erheben können, die Geschichte seiner Väter und Zeitgenossen in seiner eignen Sachsensprache zu schreiben, so würde das Deutsche Volk in diesem Werke einen seiner größten Schätze erkennen. Den hohen Werth desselben wird eine Uebersetzung vielleicht zu verdeutlichen dienen. Denn, wenn sie auch nach beinahe einem Jahrtausend nicht versuchen kann darzustellen, was der Verfasser nicht vermochte auszudrücken, so wird sie doch den Sinn des geschriebenen Textes getreulich wiedergeben und in manchen Fällen selbst die Gedanken desselben von den Fesseln der widerspänstigen fremden Sprache befreien können.

Thietmar, im Jahre 976 am 25. Juli, wie es scheint, zu Halberstadt geboren, war ein Sohn des Grafen Sigfrid von Walbeck und der Cunigunde, Tochter des

Grafen Heinrich des Kahlen von Stade. Die Verwandtschaftsverhältnisse, welche den Geschichtschreiber, der größtentheils nur nach mündlichen Berichten niederschrieb, begünstigten, werden schon in ihrem Werthe erkannt werden, wenn wir nur als des Grafen Sigfrid älteren Bruder Liuthar, den Markgrafen von Brandenburg, als dessen Schwester Eila, Gemahlin Bertolds, Grafen von Baiern, bezeichnen; die Vetter der Mutter Sigfrids waren Kaiser Otto I. und dessen Bruder Heinrich, dessen Enkel, Kaiser Heinrich II. unsern Thietmar überlebte. Seine Mutter war die Schwester der Hildegard, Gemahlin des Herzoges Bernhard I. von Sachsen; dessen Sohn, Herzog Bernhard II, also unseres Bischofes Vetter. Thietmars älterer Bruder, Graf Heinrich von Walbeck nahm an manchen Kriegen und Händeln seiner Zeit Theil; ebenso der jüngere Bruder Friedrich, Burggraf zu Magdeburg; von den jüngeren Brüdern starb Brun als Bischof von Verden, Sigfrid in derselben Würde zu Münster.

Die ersten Jugendjahre brachte Thietmar in Quedlinburg unter Obhut einer Muhme seines Vaters, Emmilde, einer Nichte des Königes Heinrich I. zu. Mit dem 12ten Jahre ward er dem Abte Ricdag zu St. Johannis (Klosterbergen) bei Magdeburg und der dortigen Klosterschule anvertrauet. Er legte hier den Grund zu einer für jene Zeiten nicht gewöhnlichen Kenntniß der lateinischen Dichter, von denen er manche Stellen in den Text seines Werkes

verwebt. Im Jahre 989 ward er in Gegenwart seines Vaters in die Bruderschaft des Domkapitels von St. Moriz in Magdeburg aufgenommen. Der bald hernach erfolgte Tod seines Vaters setzte jedoch ihn und die Seinigen vielfachen Bedrückungen seines Oheimes, des Markgrafen Liuthar von Brandenburg aus. Im Jahre 994 beschloffen die Verwandten, ihn den Normannen, welche bei Stade gelandet waren und zwei seiner Mutterbrüder, die jüngeren Grafen von Stade gefangen hatten, als Geißel für die Zahlung des verlangten Lösegeldes zu stellen. Die Selbstbefreiung der Grafen aus der schmählichen Haft überhob den Jüngling der angemutheten mislichen Verpflichtung; doch benutzte er den Anlaß, seine Verwandten an der Niederelbe zu besuchen. Er kehrte nach dem St. Morizstifte in Magdeburg zurück. Nach Verlauf einiger Jahre starb seine Mutter, die Gräfin Cunigunde, durch deren Tod ihm der Besitz von Gütern zufiel, welche seine Vorfahren von dem von ihnen gestifteten Kloster Walbeck zu Lehn trugen. Seinen Wunsch, durch Rückgabe dieser Lehnsgüter an das Kloster die dortige Präpositur zu erlangen, ward er durch den ihm nachtheiligen Einfluß seines Oheims Liuthar, des Markgrafen von Brandenburg, zu erreichen verhindert. Doch erhielt er dieselbe nachher, in seinem 26. Lebensjahre (1002). Er bekleidete dieses Amt sieben Jahre, während welcher wir ihn auf verschiedenen Reisen bis an die Grenzen Deutschlands erblicken. Im Jahre 1009 ward ihm vor-

zuglich durch die Freundschaft des Erzbischofes Tagino von Magdeburg der durch den Tod des Bischofes Wigbert erledigte bischöfliche Siz zu Merseburg zu Theil, welchen er, ob seiner rüstigen Thätigkeit für dessen Interessen viel gepriesen, bis zu seinem, im 43sten Lebensjahre (1018, Dec. 1) erfolgten Tode inne hatte. Dieser brachte ihn dem Hofe, so wie den Reichsgeschäften oft sehr nahe, worüber sein Geschichtswerk viele Angaben enthält.

Die Entstehung der Zeitbücher des Thietmar gehört seinen späteren Lebensjahren an. Es läßt sich mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, daß er die ersten 6 Bücher in den Jahren 1012 bis 1014 abfaßte, dieselben jedoch später mit manchen Zusätzen bereicherte. Die beiden letzten Bücher sind in seinem letzten Lebensjahre bis wenige Wochen vor seinem Tode niedergezeichnet. Nicht viel früher wird die Zuschrift des Werkes an seinen Bruder, den Abt Sigfrid niedergeschrieben seyn. Als einen für die Kritik des Textes sehr wichtigen Umstand bemerken wir hier, daß das Original der Chronik des Thietmar mit vielen Zusätzen von seiner eigenen Hand versehen im königlichen Archive zu Dresden erhalten und meiner Ausgabe zum Grunde gelegt ist.

In den beiden ersten kurzen Büchern seiner Chronik, der Geschichte der Könige Conrad, Heinrich I. und Otto I., ist das Geschichtswerk des Corveier Mönches Widukind die Hauptquelle des Thietmar gewesen; doch bemerken wir schon hier, so wie auch später die fast wörtliche Benutzung

der Quedlinburger Jahrbücher und einiger anderen Geschichtswerke von geringem Einfluß. Die Hauptbestandtheile des Werkes unseres Thietmar sind jedoch aus eignen Erlebnissen, mündlichen Berichten der Augenzeugen und sonst zuverlässiger Männer, so wie aus den Documenten seines Bisthums geschöpft. Das dritte, gleichfalls sehr kurze Buch, welches kurz vor der Geburt des Geschichtschreibers beginnt, schildert das Jahrzehend der Regierung Kaiser Otto II. Dem Umfange von zwei der vorhergehenden zusammen genommen gleich, verbreitet sich das vierte Buch über die neunzehn Regierungsjahre Otto III. Die bei weitem größere Hälfte des Werkes, die vier folgenden Bücher, gibt eine Darstellung der ersten sechszehn Regierungsjahre Kaiser Heinrich II., in welchen Thietmar selbst als Propst zu Walbeck und als Bischof zu Merseburg lebte und mitwirkte.

So werthvoll das Werk ist, so hat doch sowohl dessen Umfang, als auch die Schwerfälligkeit des nach mittelalterlicher Sitte mit vielen Bibelstellen und manchen Reminiscenzen aus lateinischen Poeten durchflochtenen Styles desselben verhindert, daß es je viel gelesen wurde. Man hat es bis neuerlich nur in den Auszügen einiger älteren Annalisten, so wie aus einem sehr entstellten, oder dem durch Leibniz gedruckten, etwas überarbeiteten Texte gekannt.

Der große Werth der Chronik des Thietmar hat derselben schon zu Anfange des 17ten Jahrhunderts (im Jahre 1606) eine Uebersetzung verschafft; eine im Ganzen lobens-

werthe, mit gediegenen Anmerkungen versehene gab S. F. Ursinus im Jahre 1790 heraus.

Die für die „Geschichtschreiber der Deutschen Vorzeit“ erforderliche neue Uebersetzung ward nach unserer in den Monumentis Germaniae erschienenen Ausgabe von Herrn Dr. Laurent ausgeführt. Indem derselbe sich der größten Treue in allem, was irgend ein historisches Interesse haben konnte, befleißigte, suchte er eine unbeholfene Anschließung an Thietmars schlechten Ausdruck zu vermeiden und war vor allem bemüht, den Geist der Darstellung der Urschrift wiederzugeben. Auch die Hexameter Thietmars sind von ihm metrisch übertragen, doch schien es nicht der Mühe zu lohnen, auch die Reime, welche die mittelalterliche Kunst den Hexametern einzuschalten liebte, nachzubilden.

In der Schreibart der Eigennamen ist möglichst wenig verändert, um den alterthümlichen Charakter nicht zu verwischen. Die dem Texte beigefügten kurzen, besonders chronologischen und geographischen Nachweisungen sollen vornehmlich dem der Sprache des Originals unkundigen Leser das Verständniß des Schriftstellers erleichtern.

Hamburg, den 30. März 1848.

J. M. Lappenberg.

---